

26.08.2023 – 28.01.2024

Werner Bischof Unseen Colour

26.08.2023 – 28.01.2024

Rosellina – Leben für die Fotografie



Fotostiftung Schweiz



26.08.2023 – 28.01.2024

Werner Bischof Unseen Colour

Werner Bischof (1916–1954) gehört zu den bedeutendsten Schweizer Fotografen des 20. Jahrhunderts. Mit engagierten Reportagen und ikonischen Bildern in eindringlicher Schwarz-Weiss-Ästhetik erlangte er schon früh internationale Beachtung.

Dass Bischof während seiner ganzen Karriere auch farbige Bilder schuf, wurde zwar in einzelnen Ausstellungen und Publikationen schon thematisiert, doch blieb dieser Teil seines Schaffens weitgehend unerforscht. Die Ausstellung *Werner Bischof – Unseen Colour* möchte dies nachholen. Grundlage dafür ist ein neu entdeckter Archivbestand, der von Marco Bischof, dem Sohn des Fotografen, und Tania Kuhn, Werner Bischof Estate nun erstmals erschlossen und zugänglich gemacht wird: Es handelt sich um einige Hundert Glasnegative, die Werner Bischof ab 1939 mit der Devin Tri-Color Kamera aufgenommen hatte. Die Ausstellung ist eine Reise durch Bischofs Farbwelten und zeigt einen weitgehend unbekannten Bereich aus dem Werk des grossen Schweizer Fotografen.

Parallel dazu präsentieren die Fotostiftung Schweiz und das Rosellina-Archiv die Ausstellung *Rosellina – Leben für die Fotografie*. Als Gründungsmitglied der Fotostiftung Schweiz spielte Rosellina Burri-Bischof (1925–1986) eine zentrale Rolle für die Geschichte der Fotografie in der Schweiz.

Werner Bischof schreibt sich 1932 an der Kunstgewerbeschule Zürich ein, um Maler zu werden. Entgegen seinen Intentionen wird er der Fotoklasse zugeteilt, die kurz zuvor von Hans Finsler, einem Pionier der neuen Sachlichkeit, gegründet wurde. Hier findet er aber durchaus die Ausbildung, die ihn interessiert: Die gestalterischen Prinzipien des Bauhauses, die Suche nach der reinen, schnörkellosen Form und das unablässige Experimentieren mit dem Licht prägen den jungen Fotografen, der sein Studium 1936 als erster Meisterschüler von Hans Finsler absolviert. Auch Alfred Willmann, Dozent für Grafik und praktische Anwendungen der Fotografie, hat grossen Einfluss auf Bischofs frühe Arbeiten, die ab 1936 in seinem ersten Atelier in Zürich entstehen – unter anderem durch Aufträge für das Reklamebüro Amstutz & Herdeg oder die Schweizerische Landesausstellung 1939. Zwar bricht er in diesem Jahr nach Paris auf, um sich doch noch der Malerei zu widmen, doch der Kriegausbruch vereitelt seine Pläne und führt ihn in die Schweiz zurück, wo er zum Militärdienst eingezogen wird.

Bischof verwendet in diesen Jahren häufig die Devin-Tricolor-Kamera. Sie ermöglicht es, drei lichtempfindliche Glasplatten auf einmal zu belichten. Mit Hilfe von Filtern werden drei Farbauszüge aufgenommen (Rot, Grün, Blau), die bei der Reproduktion auf Papier übereinander gedruckt wieder zu einer Farbabbildung werden. Obschon es sich um eine schwerfällige Kamera handelt, für die ein Stativ benötigt wird, gelingt es Bischof, ganz unterschiedliche Welten darzustellen: von surrealen Experimenten im Studio bis zu Modeaufträgen, vom Stimmungsbild bis zum eindringlichen Porträt, von der Dokumentation kriegsverwüsteter Städte bis zu den Reportagen über den Wiederaufbau.

Bischofs lustvoller Umgang mit Licht und Farbe geht weit über die Lehren von Finsler oder die Regeln eines Moholy-Nagy hinaus. Die technische und formale Qualität der geometrischen und biomorphen Kompositionen ist beeindruckend. Seine Motivation zum Experimentieren steigert sich noch, als er 1942 der Künstlergruppe *allianz* beiträgt; die 1937 von Richard Paul Lohse und Leo Leuppi gegründete *Vereinigung moderner Schweizer Künstler* orientiert sich unter anderem an Max Bill, wobei die *allianz*-Mitglieder der Farbe besondere Aufmerksamkeit schenken. Mit den frisch erworbenen technischen und gestalterischen Erfahrungen ist Werner Bischof gut gerüstet, um die Devin nach Kriegsende auch auf seinen Reisen und Reportagen in Europa einzusetzen.

Das Antlitz des Kriege
Von 1942 bis 1946 ist Werner Bischof «ständiger photographischer Mitarbeiter» der Zeitschrift *Du* unter

Vernissage: Freitag, 25. August 2023, ab 18 Uhr
19 Uhr Begrüssung durch Peter Pfrunder, Direktor Fotostiftung Schweiz. Einführung in die Ausstellungen: Marco Bischof, Tania Kuhn, Alessa Widmer

Sonntag, 27. August 2023, 11.30 Uhr
«Im Herzen immer ein Maler» – Werner Bischof und die Farbe
Dialogische Führung mit Marco Bischof und Peter Pfrunder

Sonntag, 8. Oktober 2023, 11.30 Uhr
Herausforderung Farbe – Eine neue Sicht auf Bischofs Werk?
Lesung und Gespräch mit Dieter Bachmann, Publizist und Schriftsteller. Moderation: Peter Pfrunder

dem Chefredaktor Arnold Kübler. Die 1941 gegründete, monatlich erscheinende Zeitschrift ist das neue Flaggschiff des Verlags Conzett & Huber, der damit seine herausragende Qualität bei der Wiedergabe farbiger Bilder im Tiefdruckverfahren unter Beweis stellen will. Während sich der Farbdruk zunächst auf Anzeigen und Titelseiten beschränkt – viele davon sind Reproduktionen von Kunstwerken, fotografiert von Bischof –, tauchen 1942 erste Farbfotografien im redaktionellen Teil auf, die offensichtlich im Studio entstanden sind. In der Mai-Nummer 1943, die dem Thema «Der schweizerische Arbeiter» gewidmet ist, kann Bischof dann drei eindrückliche Arbeiter-Porträts publizieren, aufgenommen in der Maschinenfabrik Escher-Wyss in Zürich. Kaum sind die Grenzen nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wieder geöffnet, macht sich Werner Bischof mit dem Fahrrad auf nach Süddeutschland. Die Eindrücke der Zerstörung verändern sein Weltbild radikal: Das Studio erscheint ihm als Elfenbeinturm, seine bisherige Arbeit kommt ihm nutzlos und heuchlerisch vor. Er beschliesst, von nun an den Tatsachen ins Gesicht zu schauen und – um Abhilfe zu schaffen – festzuhalten, was Menschen einander antun. Conzett & Huber unterstützt ihn dabei: Als Werner Bischof von der Hilfsorganisation Schweizer Spende den Auftrag erhält, die Folgen des Kriegs sowie den Wiederaufbau in Europa zu dokumentieren, bieten ihm Arnold Kübler und der Verlag an, seine Bildberichte auch im *Du* zu veröffentlichen und ein grosses Projekt unter dem Arbeitstitel *Europäisches Fotobuch* in Angriff zu nehmen, bei dem insbesondere farbige Aufnahmen eine wichtige Rolle spielen sollen. Zwischen 1945 und 1948 unternimmt Bischof mehrere grosse Reisen nach Deutschland, Holland, Belgien, Luxemburg, Frankreich, Polen, Tschechoslowakei,

Ungarn, Rumänien, Italien, Griechenland, Finnland und Norwegen, wobei er neben den informativen Bildern zum Wiederaufbau immer wieder aufrüttelnde Berichte über Menschen und ihre Schicksale nach Hause bringt. In diesem Zusammenhang entsteht auch eine seiner berühmtesten Aufnahmen: das Porträt eines holländischen Jungen, dessen Gesicht von einer sogenannten Babymine arg verunstaltet ist. Zwar widerstrebt es Bischof, den leidenden Jo Corbey vor der Devin posieren zu lassen, doch mit der Aussicht, dieses Porträt auf die Titelseite von *Du* zu bringen – und damit ein erschütterndes Mahnmal gegen den Krieg in die guten Schweizer Stuben zu senden –, überwindet er seine Skrupel. Tatsächlich ist das im Mai 1946 auf dem Cover publizierte Bild ein Schock, als Farbaufnahme wirkt es verstörend realistisch. Die Verlagsleitung interveniert, willigt aber schliesslich ein. Die Redaktion rechtfertigt die Publikation unter anderem mit einer Spendenkampagne: Bischofs Bild wird zum Aushängeschild für eine vom *Du* lancierte Hilfsaktion unter dem Titel *Helft den Kindern Europas!*. Das geplante *Europäische Fotobuch* ist zwar nie erschienen. Doch neben der Mai-Ausgabe 1946 wird auch das *Du* vom Juni 1949 zu einer wichtigen Zusammenfassung von Bischofs Bildberichten in Europa.

Asien – Sehnsucht und Wirklichkeit

In den Aufnahmen, die Werner Bischof zwischen den späten 1940er- und den frühen 1950er-Jahren mit der Rolleiflex macht, kann er seine künstlerischen Vorstellungen noch besser umsetzen als mit der Devin. Die Rolleiflex ermöglicht ihm nicht nur spontane Momentaufnahmen, sondern – vor allem bei der Arbeit im Freien – auch eine bessere Kontrolle des Bildausschnitts und bewusstere Kompositionen. 1946 führt Kodak den Ektachrome-Film ein, den ersten Farbfilm für Mittelformat-Kameras. Bischof arbeitet schon im folgenden Jahr damit. Die Resultate gehen in die Richtung einer «poetischen» Farbfotografie, die Künstler und Fotografen wie Luigi Ghirri, Ernst Haas oder Saul Leiter später zur Blüte bringen. Schon die Rolleiflex-Farbbilder aus Polen, Ungarn und Finnland, die noch eng mit Bischofs grossem Europa-Projekt verbunden sind, unterscheiden sich stilistisch deutlich von den Devin-Fotografien. Es sind aber vor allem die Reisen nach Asien, die ihn in ästhetischer Hinsicht weiterbringen.

1951 fährt Werner Bischof, inzwischen Mitglied von Magnum Photos, für das amerikanische *LIFE*-Magazin nach Indien, um über eine desaströse Hungersnot in der Provinz Bihar zu berichten. Mit eindrücklichen, emotional aufgeladenen Schwarz-Weiss-Aufnahmen erregt er internationales Aufsehen – die

und wählt die Amerikas als Ziel. Um die Reise zu finanzieren, schiffte er sich nach New York ein und nimmt verschiedene Aufträge an, so etwa eine Fotoreportage über den Bau von Autobahnen für die Zeitschrift *The Lamp*, herausgegeben von der Standard Oil Company. Der Auftrag erlaubt es ihm, die amerikanischen Städte und ihre Wolkenkratzer von einem Helikopter aus zu betrachten. Neben der spektakulären Sicht von oben prägt sich ihm vor allem die kalte und unpersönliche Seite von New York ein. Bischof kann sich nicht in die amerikanische Lebensweise einfühlen, die er als oberflächlich, egoistisch und automatisiert empfindet. Und doch ist er von ihr fasziniert, wie seine Bilder aus dem Jahr 1953 bezeugen. Ausserdem anerkennt er die herausragenden Leistungen des Landes im Bereich der Forschung und der Kunsterhaltung. Das Nebeneinander der verwirrenden Gegensätze und die rasch wechselnden Eindrücke kann er mit der handlichen Leica am besten in gültige Bilder übersetzen – Bilder, die mit Lichtern und Formen spielen, Details als Spiegel des modernen Lebensgefühls festhalten oder mit formal-abstrakten Experimenten neue Möglichkeiten im Umgang mit Farbe suchen.

1954 verlässt Bischof New York, um mit seiner Frau Rosellina nach Mexiko zu reisen. Dank Kontakten zur lokalen Kulturszene erhält er einen tieferen Einblick in das Land. Bischof schätzt die Wärme der Orte und Menschen in Mittelamerika und hält sie in lebhaften Aufnahmen mit starken Farbkontrasten fest. Hoffnungsvoll fährt Werner Bischof schliesslich allein nach Peru weiter, während Rosellina nach Zürich zurückreist, um ihren zweiten Sohn Daniel zur Welt zu bringen. Bischof ist zutiefst beeindruckt von der Inka-Kultur. In seinen Tagebüchern und Briefen beschreibt er das Spiel der Farben und Lichter auf den alten, unregelmässigen Mauern, und das geheimnisvolle Leben, das sich zwischen den imposanten Bauwerken abgespielt haben muss. Die Öffnungen, die wie Fenster immer wieder neue Perspektiven bieten, inspirieren ihn zu fotografischen Studien, bei denen auch die Farbe eine wichtige Rolle spielt.

Bischofs Lebensreise findet am 16. Mai 1954 ein jähes, tragisches Ende, als der Wagen, in dem er über die Anden fährt, in eine Schlucht stürzt.

Eine Ausstellung von MASI Lugano und Werner Bischof Estate, in Zusammenarbeit mit der Fotostiftung Schweiz. Mit Unterstützung von: Eise v. Sick Stiftung, Vontobel-Stiftung, Beitragsfonds Finanzdepartement Stadt Zürich, Dr. Werner Gremlinger Stiftung.

Publikation Werner Bischof – Unseen Colour
Scheidegger & Spiess, CHF 49, fotostiftung.ch/shop

Werner Bischof, Generation X: Michiko Jinuma (Front), Tokyo, 1951. Ruinen als Spielplatz (links), Berlin, 1946. Orchideen Studie (Innenseite), Zürich, 1943. © Werner Bischof Estate / Magnum Photos.

entsprechende Reportage gehört zu seinen bekanntesten fotojournalistischen Arbeiten. Daneben entstehen in Indien aber auch Farbaufnahmen, in denen die Aktion hinter die Stimmung zurücktritt. In Indochina, wo Bischof den Guerillakrieg zwischen den französischen Streitkräften und den Viet Minh im Urwald beobachtet, gelingt es ihm mindestens zeitweise, die Berichterstattung für die Presse hinter sich zu lassen, um mit subjektiven Farbbildern die Atmosphäre eines Ortes zu erfassen.

Für die Entwicklung seines eigenen Farbfoto-Stils ist aber vor allem die Begegnung mit Japan von grosser Bedeutung. Hier entdeckt Werner Bischof eine spirituelle Schönheit, in die er sich sofort verliebt. Er ist überwältigt von den Dingen, die er sieht, und er spricht von einer Sichtweise, die nicht mehr journalistisch ist, sondern in die Tiefe geht. Wie schon in Indien erkundet er das Zusammenspiel von modernem Leben und antiken Traditionen. In reduzierten, meditativen Farbaufnahmen gelingt es ihm, jene innere Stille wiederzugeben, nach der er sich so seht – mit wachsender Abscheu gegenüber den Redaktionen, die Berichte über Konflikte und menschliches Elend erwarten. Die Summe seines rund ein Jahr währenden Japan-Aufenthalts bringt er schliesslich in einem Bildband zum Ausdruck. Das Buch, dessen Herstellung er bis zum Schluss begleitet, erscheint aber erst nach seinem Tod 1954.

Die neue Welt – Von New York nach Peru

Nach seiner Rückkehr aus Asien hält es Werner Bischof nicht lange in der Schweiz aus. Er will wieder aufbrechen, reisen, Abstand nehmen vom Wohlstand, aber auch von der Erinnerung an den Krieg und die Armut. Er hat das Bedürfnis, zur Natur zurückzukehren,



Rosellina – Leben für die Fotografie

Die Fotostiftung Schweiz präsentiert gemeinsam mit dem Rosellina Archiv das faszinierende Lebenswerk von Rosellina Burri-Bischof (1925–1986) parallel zur Ausstellung *Werner Bischof – Unseen Colour*. «Es gab wohl keinen Namen wie den von Rosellina Burri-Bischof, der in unserem Land auf gleich lebenswerte wie phantasievolle und folgenreiche Weise mit der Photographie verbunden bleibt», schrieb Hugo Loetscher 1986 in seinem Nachruf.

Rosa Helene Mandel wächst als Tochter eines politisch aktiven, ungarisch-tschechischen Emigrantenpaars in Zürich auf. Nach Kriegs-ende fährt sie nach Rimini, um im zerstörten Europa Hilfe zu leisten. 1946 lernen sich «Rösli» – in Italien nun Rosellina genannt – und Werner Bischof auf der Durchreise in Mailand kennen. Die beiden teilen den Wunsch, sich für humanitäre Anliegen zu engagieren, aber auch ihre Sensibilität gegenüber Kunst und Fotografie. Nach ihrer Heirat 1949 übernimmt Rosellina die Verbreitung des fotografischen Schaffens ihres Mannes.

Als Werner 1954 während einer Reportage tödlich verunglückt, bewahrt Rosellina seinen Nachlass und setzt sich mit Ausstellungen und Publikationen weiter für Bischofs Werk ein – dies unter anderem auch als Leiterin von *Magnum Photos* in Zürich oder als Mitgründerin des *International Fund for Concerned Photography* in New York. 1963 heiratet sie den Magnum-Fotografen René Burri und setzt ihr Engagement für die Fotografie fort. 1971 gehört sie zu den Gründungsmitgliedern der *Stiftung für die Photographie* (heute *Fotostiftung Schweiz*). Als Mitglied eines weit verzweigten professionellen Netzwerks trägt sie entscheidend zur Wertschätzung der Fotografie auf nationaler und internationaler Ebene bei.

Elternhaus und Jugend

Rosas Eltern lernen sich 1915 nach ihrer Emigration in Zürich kennen. Ihre Mutter, Anna Mandel-Prazak (1895–1984) stammt aus einer tschechischen Familie, die nach Süddeutschland ausgewanderte. Annas Vater hat als Bergmann gearbeitet und war unerträglichen Arbeitsbedingungen ausgesetzt. Er litt an einer sogenannten «schwarzen Lunge». Diese Erfahrungen prägen Anna und schärfen ihr politisches Bewusstsein, das sie später in die Erziehung ihrer Tochter und Enkel einfließen lässt.

Rösli Vater Moses Mandel (1883–1938), ein gelernter Schreiner aus Ungarn, ist aktiver Sozialist und engagiert sich für die Rechte der Arbeiter. Als Rösli zwölf Jahre alt ist, erkrankt er schwer und stirbt am 12. Mai 1938. Der Zeichner Walter Roshardt, ein enger Freund von Moses, wird in den folgenden Jahren zu einer wichtigen väterlichen Bezugsperson.

Ebenfalls 1938 tritt Rösli der sozialistischen Kinder- und Jugendgruppe *Rote Falken* bei. Mit den Falken geht sie auf Wanderungen, nimmt an Sommerlagern teil, besucht genossenschaftliche Betriebe und organisiert kulturelle Aktivitäten. Das Jugendhaus der *Roten Falken*, das «Mösl» am Albis, wird von Rösli als «schönster Ort» beschrieben. Auf vielen Fotos erscheint sie Flöte spielend.

Rimini

Nach dem Abschluss der Töchterschule *Hohe Promenade* in Zürich, diplomiert als Kindergärtnerin, fährt Rosellina nach Rimini, um im *Centro Educativo Italo-Svizzero* (CEIS) zu arbeiten. Während drei Jahren, ab Oktober 1946, ist sie dort Hortleiterin und Kindergärtnerin von kriegsversehrten Waisen, unterrichtet als Lehrerin aber auch italienische Seminarist:innen. Im CEIS, aufgebaut vom *Schweizerischen Arbeitshilfswerk* (SAH), von der *Schweizer Spende für die Kriegsgeschädigten* und von der Gemeinde Rimini, findet Rosellina, wie sie von nun an genannt wird, ihre Erfüllung durch vielfältige Einsätze als Pädagogin und Organisatorin kultureller Aktivitäten.

Schon auf dem Weg nach Rimini am 20. Oktober 1946, hat Rösli bei einem Zwischenhalt in Mailand Werner Bischof kennengelernt. Werner ist im Auftrag der *Schweizer Spende* nach Griechenland unterwegs. In der Folge beginnt ein reger Briefwechsel: Rosellina sensibilisiert Werner für das Thema der Kinder, Werner sendet ihr Reiseberichte und Bilder, die sie als Unterrichtsmaterial nutzt. Den Wiederaufbau des zerstörten Europas sehen sie als gemeinsames Ziel und Hoffnung.

Reisen 1949–1954

1949 kehrt Rosellina nach Zürich zurück. Werner wird in diesem Jahr Mitglied der 1947 in Paris gegründeten

Werner in Japan und Hongkong. Ende 1952 sind beide wieder in Zürich.

1953 brechen Rosellina und Werner nach Amerika auf, auf der Suche nach «neuen Wegen, sich fotografisch auszudrücken». Zahlreiche freie Arbeiten entstehen. Die fleissige Korrespondenz zwischen Rosellina und ihrer Mutter Anna enthält viele Gedanken über ihre Pläne und ihre Einstellung. Um mehr Kontrolle über seine Arbeit zu haben, möchte sich Werner dem Film zuwenden. Ende März fliegt Rosellina in die Schweiz zurück, Werner reist weiter nach Peru. Am 16. Mai 1954 verunglückt er in den Anden. Zwei Wochen später wird der zweite Sohn, Daniel geboren. Rosellina stellt mit dem Verleger Robert Delpire eine Ausstellung zusammen und setzt die von Werner vorbereitete Maquette für sein Japan-Buch um. Es erscheint im Juni 1954.

Nachlass und Ausstellungen

Am 7. Juli 1954, nur wenige Monate nach Werners Tod, schreibt Inge Bondi, Mitarbeiterin des Magnum Office in New York, an Rosellina: «Ich kann nur Dir so schreiben, wie ich Werner schreiben würde, und es tut mir leid, wenn es dir weh tut.» Sie bezieht sich auf die Herausforderungen, denen sich Rosellina sowie *Magnum Photos* nach dem frühzeitigen Ableben von Werner stellen müssen: Was sollte mit seinem fotografischen Werk passieren? Als grosse Stütze für Rosellina erweist sich Cornell Capa, der Bruder des Magnum-Mitgründers Robert Capa, der wenige Tage nach Werner Bischof während eines Einsatzes in Indochina verstarb. Aus dieser «Schicksalsgemeinschaft» und Freundschaft kommen wichtige Impulse für die Schaffung neuer Strukturen zur Sicherung von fotografischen Nachlässen. In den folgenden Jahren kümmert sich Rosellina um die weitere Verbreitung des Werks von Werner Bischof. Ab 1954 realisiert sie zahlreiche internationale Ausstellungen und Publikationen.

Magnum Photos

1957 schlagen Cornell Capa, Henri Cartier-Bresson und Ernst Haas eine enge Zusammenarbeit mit Rosellina vor: «Wir möchten, dass Rosellina weiterhin Magnum in der Schweiz vertritt. Wir wünschen uns, dass sie ihre Aktivitäten sowohl innerhalb als auch ausserhalb von Magnum ausweiten kann. Wir möchten, dass sie die volle Freiheit hat, sich als vollwertige Fotoagentin, Herausgeberin und Förderin junger Fotografen zu entwickeln.»

Rosellina leitet *Magnum Photos Schweiz* von 1956 bis 1968. Durch sie werden Arbeiten von Magnum-Mitgliedern auf regelmässiger Basis in Schweizer Magazinen wie *Sie und Er*, *Die Woche* und *Du* publiziert. Dank ihres grossen Beziehungsnetzes agiert

Vernissage: Freitag, 25. August 2023, ab 18 Uhr
19 Uhr Begrüssung durch Peter Pfrunder, Direktor Fotostiftung Schweiz. Einführung in die Ausstellungen: Marco Bischof, Tania Kuhn, Alessa Widmer

Sonntag, 17. September 2023, 13.30 Uhr
Rosellina – Leben für die Fotografie. Dialogische Führung mit Marco Bischof und Teresa Gruber, Kuratorin Fotostiftung Schweiz

Sonntag, 19. November 2023, 13.30 Uhr
Rosellina – Pionierin der Schweizer Fotoszene. Dialogische Führung mit Tania Kuhn und Alessa Widmer

Sonntag, 3. Dezember 2023, 11.30 Uhr
Wer war Rosellina? Podiumsgespräch mit Guido Magnaguagno, Kunsthistoriker, Jürg Gasser, Fotograf und David Streiff, Kunsthistoriker. Moderation: Alessa Widmer

Fotografen-Kooperative Magnum Photos. Zusammen mit den Magnum-Kollegen und befreundeten Redaktoren planen Werner und Rosellina Reportagen für die nächsten Jahre weltweit. Im Dezember 1949 heiraten sie, im folgenden Jahr bekommen sie ihren ersten Sohn Marco.

Zwischen 1950 und 1954 sind Rosellina und Werner auf Reisen für Bildberichte in Europa (drei Monate), Asien (sieben Monate) und Nordamerika (vier Monate). Rosellina übernimmt das Schreiben von Bildlegenden und Texten und kümmert sich um Organisation und Übersetzungen. Sie stellt die Storys mit den meist noch unentwickelten Filmen zusammen, bevor sie sie an Magnum nach Paris oder New York schickt. Beiden ist es ein zentrales Anliegen, über Bilder fremde Kulturen zu vermitteln und ihre persönliche Haltung zum Ausdruck zu bringen.

1951 reist Werner nach Indien, anschliessend ist er – zum Teil gemeinsam mit Rosellina – rund 2 Jahre lang in Asien unterwegs. Sein Bericht über die Hungersnot in Bihar macht ihn international berühmt. Er bestätigt ihn einerseits im Glauben, durch Fotografie und Fotojournalismus etwas bewirken zu können. Andererseits leidet er darunter, als «rasender Reporter» unterwegs zu sein. Rosellina unterstützt ihn in seinem Kampf gegen Oberflächlichkeit. Zusammen mit Ernst Scheidegger betreut sie den Beitrag von Werner Bischof zur wichtigen Ausstellung des *Kollegium Schweizerischer Photographen* in Zürich. Ab Dezember 1951 bis Juni 1952 arbeitet Rosellina mit

Ausdruck bringen und sich nicht auf die reine Berichterstattung beschränken. «Concerned Photography» ist gewissermassen ein visueller Aufschrei gegen Kriege, Gewalt, Unterdrückung und Ungerechtigkeit.

«The Concerned Photographer» ist auch der Titel der Ausstellung, mit der sich die neue Stiftung 1967 im Riverside Museum in New York vorstellt. Neben Bildern von Bischof, Capa und Seymour werden auch Arbeiten von Leonard Freed, André Kertész und Dan Weiner gezeigt. 1972 findet sie eine Fortsetzung im umfangreichen Folgeprojekt *The Concerned Photographer 2*. Während Cornell Capa die Stiftung in New York leitet, aus der 1974 das renommierte *International Center of Photography* (ICP) hervorgeht, setzt sich Rosellina für die internationale Verbreitung der Ideen des *International Fund for Concerned Photography* ein. Zuerst holt sie die Ausstellung *The Concerned Photographer* nach Zürich, danach bringt sie auch *The Concerned Photographer 2* in die Schweiz und macht so auf die engagierten Arbeiten von Marc Riboud, Bruce Davidson, Hiroshi Hamaya, Ernst Haas, W. Eugene Smith, Gordon Parks, Donald McCullin und Roman Vishniac aufmerksam.

Stiftung für die Photographie (Fotostiftung Schweiz) Die Ausstellung «The Concerned Photographer», die 1970 im Zürcher *Centre Le Corbusier* gezeigt wird, bereitet zugleich das Terrain für die Gründung einer schweizerischen Variante des *International Fund for Concerned Photography*. Rosellina – inzwischen verheiratet mit René Burri, ebenfalls prominentes Magnum-Mitglied – diskutierte schon ab Mitte der 1960er-Jahre mit Walter Binder, dem Lehrer der Fotoklasse an der Zürcher Kunstgewerbeschule, über eine ähnliche Institution für die Schweiz. Um 1970 gelingt es den beiden, eine Initiativgruppe aus prominenten Vertretern der Fotoszene zu bilden, die im Anschluss an die Ausstellung eine «Stiftung für die Photographie» ins Leben rufen will.

Bevor es so weit ist, dient «Der engagierte Photograph» dazu, eine breite Öffentlichkeit für die Bedeutung der Fotografie zu sensibilisieren. In einem Rahmenprogramm finden Diskussionsrunden, Projektvorstellungen und Filmvorführungen statt, unter anderem mit Henri Cartier-Bresson, René Burri, Bruno Barbey, Hans Finsler, Monique Jacot, Lucia Moholy-Nagy und Marc Riboud. In nur vier Wochen werden über 10'000 Besucher:innen gezählt, das Medienecho ist gross. Davon zeugt etwa ein Bericht des Schweizer Fernsehens. Am 4. Mai 1971 wird die «Stiftung für die Photographie» schliesslich offiziell gegründet.

Rosellina Burri-Bischof und Walter Binder leiten gemeinsam und ehrenamtlich die Geschäfte der neuartigen Stiftung, sie sind die Hauptverantwortlichen bei der Umsetzung eines ersten grossen Ausstellungsprojekts. «Photographie in der Schweiz – 1840 bis heute», 1974 im Kunsthaus Zürich gezeigt, bietet einen historischen und aktuellen Überblick – als erste umfassende Fotoausstellung in einem Schweizer Kunstmuseum ist sie ein Meilenstein der institutionellen Auseinandersetzung mit Fotografie in der Schweiz. Nicht zuletzt aufgrund dieses Erfolgs stellt das Kunsthaus der Stiftung ab 1976 Büro- und Archivräume zur Verfügung, zudem kann sie in den folgenden 6 Jahren eine eigene «Photo-Galerie» bespielen. Walter Binder kümmert sich um die Sammlung, Rosellina ist verantwortlich für das Programm: Dank ihren Kontakten gelingt es, neben Schweizer Fotograf:innen auch internationale Positionen vorzustellen. Ihr letztes grosses Ausstellungsprojekt, eine umfassende Retrospektive im Kunsthaus Zürich, begleitet von einer Monografie über Werner Bischof, kann sie aufgrund der Krebserkrankung, der sie am 30. Januar 1986 erliegt, nicht vollenden; es wird nach ihrem Tod von Marco Bischof, Guido Magnaguagno, Harald Szeemann, Walter Binder und Letizia Enderli zum Abschluss gebracht. Die Ausstellung reist danach während 13 Jahren mit Pro Helvetia um die Welt.

sie ausserdem als Vermittlerin, um Ausstellungen von Magnum-Fotograf:innen an Zürcher Ausstellungsorten zu zeigen; in einigen Fällen ist sie bei der Umsetzung selbst beteiligt.

Die Förderung von Fotografie in der Schweiz ist ihr stets ein wichtiges Anliegen. Sie setzt sich aus Leidenschaft dafür ein, aber auch aus wirtschaftlichen Gründen, um ihre Familie zu unterhalten. Dank der Unterstützung und Präsenz ihrer Mutter Anna Mandel, die für den Familienalltag eine zentrale Rolle spielt, ist es Rosellina möglich, sich beruflich so stark zu engagieren und Pionierarbeit zu leisten.

The Concerned Photographer

1956 kommt David «Chim» Seymour als dritter Fotograf der kleinen Magnum-Familie bei der Arbeit ums Leben. Um so dringender wird das Bedürfnis, eine Stiftung zu gründen, denn es gibt keine staatlichen oder institutionellen Einrichtungen für die Aufbewahrung und Vermittlung der Werke verstorbener Fotograf:innen. Allerdings dauert es noch 10 Jahre, bis Rosellina und Cornell Capa gemeinsam mit Eileen Shneiderman, der Schwester von David Seymour, den *Capa-Seymour-Bischof Photographic Memorial Fund* in New York gründen, der bald darauf in *International Fund for Concerned Photography* umbenannt wird. Mit dem Begriff «Concerned Photographer» («Engagierter Fotograf») werden Fotograf:innen bezeichnet, die ihr Schaffen als humanitäres Engagement verstehen. Ihre Fotografie soll ihre Betroffenheit zum

Mit Unterstützung von: Else v. Sick Stiftung, Vontobel-Stiftung, Beitragsfonds Finanzdepartement Stadt Zürich, Dr. Werner Greminger Stiftung.

Werner Bischof, Rosellina Bischof, Japan, 1952 © Werner Bischof Estate / Magnum Photos (rechts). Werner und Rosellina Bischof, New York, 1953 © Peter Bally (hinten).



